

#198 Oktober 2012

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

**BESSERE
ZEITEN**

Extremläufer Stephanus Juhre

„Wie Sport mir half, von Drogen wegzukommen“

Gefangene schreiben in HEMPELS

Interview zu Neonazis in Freizeitinitiativen

Eine Verkäuferin über ihre Ziele

1,80 EUR
davon 0,90 EUR für
die Verkäufer/innen

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

was es bedeutet, alte Gewohnheiten verändern zu wollen, kann ermes sen, wer es schon mal im eigenen Leben versucht hat. Wie viel schwerer muss es jedoch einem Menschen fallen, sich **von Sucht zu lösen**? Wir stellen Ihnen ab Seite 6 Stephanus Juhre vor, dem dies auf ungewöhnliche Weise zu gelingen scheint. Viele Jahre war der heute 42-Jährige abhängig von harten Drogen und landete immer wieder im Knast. Jetzt blickt er optimistisch in die Zukunft und lässt als erfolgreicher Ultraläufer sein früheres Leben hinter sich.

Nicht unbedingt alltäglich ist auch das, was einige Gefangene in der JVA Lübeck leisten. In unserer **HEMPELS-Schreibwerkstatt** stellen sie sich regelmäßig der Aufgabe, zu selbst gewählten Themen Texte zu verfassen und Worte zu suchen für das, was Teil ihres Alltags ist. Die so entstandenen Aufsätze erzählen von Leid und Freude, von Sehnsucht, Hoffnung und auch Zuneigung. Und sie schlagen eine Brücke über Mauern hinweg zwischen dem Leben da drinnen und dem hier draußen. Einige der neu entstandenen Texte veröffentlichen wir ab Seite 14.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre!

Ihre HEMPELS-Redaktion

Gewinnspiel



Sofarät sel

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel. Einsendeschluss ist der 31. 10. 2012. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

Gewinne



3 x je ein Buch
der Ullstein Verlagsgruppe

Im September war das kleine Sofa auf Seite 15 versteckt. Die Gewinner werden im November-Heft veröffentlicht.

Im August haben gewonnen:
Erika Beitz (Ostenfeld), Armin Sagewitz (Plön) sowie Claudia Schieler (Satjendorf) je ein Buch.

Impressum

Herausgeber des Straßenmagazins

HEMPELS e. V., Schaßstraße 4, 24103 Kiel
Tel.: (04 31) 67 44 94; Fax: 6 61 31 16

Redaktion

Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.)
redaktion@hempels-sh.de

Mitarbeit

Michaela Drenovakovic, Ulrike Fetkötter,
Eckehard Raupach, Britta Voß, Oliver Zemke

Fotoredaktion

Heidi Klinner-Krautwald

Layout

Nadine Grünewald

Basislayout

forst für Gestaltung, Melanie Homann

HEMPELS in Flensburg

Johanniskirchhof 19, Tel.: (04 61) 4 80 83 25
E-mail: flensburg@hempels-sh.de

HEMPELS in Husum

E-Mail: nordfriesland@hempels-sh.de

HEMPELS in Lübeck

Triftstraße 139-143, Tel.: (04 51) 4002-198
E-Mail: luebeck@hempels-sh.de

HEMPELS im Internet

www.hempels-sh.de

Geschäftsführer

Reinhard Böttner
verwaltung@hempels-sh.de

Vereinsvorstand

Jo Tein (1. Vors.), Catharina Paulsen,
Lutz Regenber
vorstand@hempels-sh.de

Anzeigen, Fundraising

Hartmut Falkenberg
anzeigen@hempels-sh.de

Sozialdienst

Catharina Paulsen
sozialdienst@hempels-sh.de

HEMPELS-Café

Schaßstraße 4, Kiel, Tel.: (04 31) 6614176

Druck

PerCom Vertriebsgesellschaft
Am Busbahnhof 1, 24784 Westerrönfeld

Geschäftskonto HEMPELS

Kto. 316 300 bei der EDG, BLZ 210 602 37

Spendenkonto HEMPELS

Kto. 1 316 300 bei der EDG
BLZ: 210 602 37

HEMPELS e.V. ist als gemeinnützig
anerkannt: Finanzamt Kiel Nord unter
der Nr. GL 4474



HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied im
Internationalen Netzwerk der Straßenzei-
tungen sowie im forum sozial e.V.

Das Leben in Zahlen

- 4 Ein etwas anderer Blick auf den Alltag

Schleswig-Holstein Sozial

- 12 Meldungen
- 13 Raupachs Ruf
- 14 Neonazis bei Freizeitfußballern
- 14 Interview: Professor Fabian Virchow zu rechten Organisationen
- 15 Der Aufstand des Gewissens

Gefangene schreiben in HEMPELS



Foto: S. Hofschlaeger/pixelio

- 16 Einmalig in Schleswig-Holstein: Seit eineinhalb Jahren bieten wir in der JVA Lübeck eine Schreibwerkstatt für Langzeitgefangene an. In diesem Heft veröffentlichen wir weitere dort entstandene Arbeiten:
- 17 Über das Zusammenleben verschiedener Charaktere im Knast
- 19 Eine Brücke über Mauern hinweg
- 21 Die Bedeutung von Zeit in der Haft

Auf dem Sofa

- 26 Conny Heinrichs arbeitet als neue HEMPELS-Verkäuferin in Kiel

Titel



Titelfoto: Heidi Klinner-Krautwald

6 Der Lauf seines Lebens

Viele Jahre haben Sucht und Kriminalität den Alltag von Stephanus Juhre bestimmt. Inzwischen hat er es geschafft, seinem Leben eine neue Richtung zu geben: Auf hohem Niveau betreibt er Extremlaufsport.

Rubriken

- 2 Editorial
- 2 Impressum
- 24 CD-Tipp
Buchtipps
Kinotipp
- 25 Service: Mietrechtskolumne; Sozialrecht
- 28 Chatroom: Leserbriefe, Rezept
- 29 Chatroom: HEMPELS-Fußballer
- 30 Sudoku; Karikatur
- 31 Satire: Scheibners Spot

Ein etwas anderer Blick auf den Alltag

> Laut Gründungsmonitor der KfW-Bank
wagen Menschen mit

Migrationshintergrund

viel eher den Schritt in die

Selbst- ständigkeit

als Deutsche. Während sich

von 10.000

deutschen Angestellten 80 zu dem Schritt
einer Unternehmensgründung entscheiden,
sind es

266

bei Migranten. Insgesamt hatten 2011

184.000

Unternehmensgründer einen Migrations-



Foto: Rotzi01/pixelio

hintergrund. Häufig werden Unternehmen
für persönliche Dienstleistungen gegründet,
etwa als Fotografen oder Friseure. -pb



Foto: bbroianigo/pixelio

> Akademikerkinder

haben in Deutschland laut einer neuen Studie eine

6 x

höhere Chance auf ein

Studium

als Kinder von Eltern ohne Hochschulabschluss.

Gymnasien bleiben demnach für Kinder bildungsferner

Eltern weiterhin sozial selektiv. Nur

17 %

der Nicht-Akademikerkinder machen Abitur. -pb

> Der Anteil der

Eltern

von minderjährigen Kindern,
die miteinander

verheiratet

sind, wird in Deutschland immer kleiner,
im Osten noch stärker als im Westen. Im

vergangenen Jahr waren es im Westen noch

75 %

gegenüber 84 % in 1996.

Im Osten sind es sogar bloß noch

54 %

gegenüber 72 % 15 Jahre zuvor. -pb



Der Lauf seines Lebens

Viele Jahre haben Sucht und Kriminalität den Alltag von Stephanus Juhre bestimmt. Inzwischen hat der 42-Jährige es geschafft, seinem Leben eine neue Richtung zu geben: Auf hohem Niveau betreibt er Extremlaufsport. Eine ungewöhnliche Geschichte über ein ungewöhnliches Leben





> Lange hat er das Leben von den dunkelsten Seiten kennengelernt, hat Straftaten begangen, um seine Drogensucht zu finanzieren und ist dafür immer wieder im Knast gelandet. Und wenn Stephanus Juhre jetzt über diese Zeit spricht, benutzt der inzwischen 42-Jährige auch schon mal das Bild eines Ertrinkenden. „Ich war oft davor, ganz abzusaufen“, sagt er dann, seit seinem 18. Lebensjahr pendelte er zwischen Knast und Drogenszene und verbrachte so mehrere Jahre hinter Gittern. Vor knapp zwei Jahren, nach seiner letzten Haftentlassung, hat er sein Leben radikal verändert. Marathon- und Ultraläufe, bei denen er schon jetzt zu erstaunlichen Leistungen in der Lage ist, sind Juhre Motivation, Drogen und Knast vollkommen hinter sich zu lassen.

Drahtig und zäh wirkt er, als er auf dem Fahrrad zum Interview erscheint, 79 Kilo Körpergewicht verteilen sich auf 1,85 Meter Größe. Dass er bis vor fünf Jahren – und bereits seit seinem 21. Le-

bensjahr – immer wieder harte illegale Drogen konsumiert hat, ist ihm äußerlich nicht anzumerken. Juhre lebt längst clean, trinkt auch keinen Alkohol, wird aber weiterhin mit Drogenersatzstoffen substituiert. Wegen einer bereits im Kindesalter aufgetretenen Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) muss er zusätzlich regelmäßig Medikamente nehmen. Trotz dieser Handicaps hat er es inzwischen bereits geschafft, Trainingsläufe über die gut 42 Kilometer lange Marathonstrecke in 2:45 Stunden zu bewältigen.

Seine Lebensgeschichte beginnt so wie die vieler Menschen, die irgendwann mit harten Drogen in Kontakt geraten sind. 16 war er, als seine Eltern nicht mehr mit ihm klarkamen und ihm zu Hause im Kreis Steinburg den Stuhl vor die Tür setzten. Bald landete er für mehrere Jahre in Hamburg, saß nach einer Schlägerei mit 18 das erste Mal im Jugendknast und probierte schließlich Drogen aus. Etwa ein Jahr lang hielt er sich auch ob-

dachlos in der Hamburger Hauptbahnhofsszene auf. „Ich war neugierig und wusste nicht, was ich mit meinem Leben anfangen sollte“, beschreibt Juhre diese Zeit im Abstand der Jahre. Aufgrund seiner psychischen Störung ADHS sei er zudem schon immer ein sehr unruhiger Typ gewesen, „schnell aufbrausend, ich konnte meine Gedanken dann nicht sortieren.“ Heute denkt er, Drogen damals vor allem deshalb genommen zu haben, „um mich ruhig zu kriegen.“

Doch statt irgendwann Ruhe zu finden geriet er zunächst immer stärker in die Spirale von Sucht und Kriminalität. Dass sein Körper ein solches Leben all die Jahre überhaupt ausgehalten hat und er heute voller Zuversicht in die Zukunft blicken kann, erklärt Juhre damit, dass er schon damals sportlich aktiv war. „Wenn ich mal wieder zu einer Entgiftung musste, habe ich mir als erstes die Laufschuhe eingepackt“, sagt er, „das Laufen begleitet mich mein ganzes Leben und hat mir immer wieder Auswege

>>>

Stephanus Juhres großer Traum ist,
in ein paar Jahren fit zu sein
für mehrtägige Wüstenläufe



>>>

aus scheinbar hoffnungslosen Situationen aufgezeigt.“

Mut, Kraft und Hoffnung schöpfen darüber, dass man sich sportlich immer wieder Ziele setzt – wenn er laufe, sagt Stephanus Juhre, „werde ich stärker für das normale Leben.“ Laufen ermögliche es ihm, Dinge klarer zu sehen und zu erkennen, „welche Ziele ich noch habe, wohin ich möchte.“ Als er bis Dezember 2010 in Kiel seine letzte 41-monatige Haftstrafe verbüßte, da hat er die tägliche Knastfreistunde genutzt und ist auf dem Anstaltshof immer im Kreis gelaufen. Und während der Aufschlusszeiten auf seiner Station strampelte er regelmäßig auf einem Anstaltstrimmrad.

Inzwischen strebt Juhre mit Macht die Wettkampfebene an und trainiert fünfmal die Woche, durchschnittlich legt er dabei insgesamt 80 Kilometer zurück. Manchmal, wenn er Unruhe verspürt und nicht schlafen kann, kommt es auch vor, dass er sich nachts rasch die Schuhe schürt. Beim Interview zeigt er auf die letzten Daten seiner Laufuhr; um 3:58 Uhr war er in der Nacht zuvor aufgebrochen zu einem Lauf über 33,28 Kilometer, für die er 2:56 Stunden benötigte. „Schlafen tue ich in solchen Nächten wenig“, sagt Juhre, „aber ich bin



Fünfmal die Woche macht Juhre sich für Trainingsläufe warm und legt dann insgesamt 80 Kilometer zurück.



anschließend total fit für den Tag.“ Marathonstrecken bewältigte er mittlerweile „entspannt“. Sein großer Traum ist, in ein paar Jahren fit zu sein für mehrtägige Wüstenläufe. Vorher will er 2014 unter anderem erstmals an den Bieler Lauftagen in der Schweiz teilnehmen, bei denen 100 Kilometer zu bewältigen

lichen Ziele beharrlich verfolge, sagt Hoffmann, versetze ihn mittlerweile in die Lage, auch in alltäglichen Problem-situationen schnell zu Lösungsansätzen zu kommen.

Juhre selbst sagt, je mehr und länger er laufe, umso größer werde der Abstand zu der Szene, die so viele Jahre

Vergangenheit sprechen kann. Juhre tut dies, um anderen Menschen in ähnlicher Situation ein Vorbild zu sein. „Man kann es schaffen“, sagt er, „ich will an dieser Stelle Vorbild sein und Anreize geben.“ Später will er, der im Moment noch in einer teilstationären Einrichtung der Kieler Fachambulanz und von Hartz IV

Das Laufen hat ihm immer wieder Auswege aus scheinbar hoffnungslosen Situationen aufgezeigt

sind. „Der Reiz bei solchen Läufen ist“, sagt Juhre so wie jeder andere Extremsportler auch, „über seine Grenzen gehen zu müssen und den inneren Schweinehund zu besiegen.“

Nicht aufgeben, sich immer neue Ziele suchen – Stephanus Juhre scheint es gelungen zu sein, seinem Leben über das Laufen eine neue Richtung und Stabilität zu geben. „Mit dem Sport hat er zu sich selbst gefunden“, lobt Arne Hoffmann, Bewährungshelfer beim Landgericht Kiel, der Juhre seit dessen Haftentlassung vor knapp zwei Jahren als Führungsaufsicht intensiv betreut. Dass sein Proband seither die sport-

sein Leben bestimmt hat. Die Sucht, das weiß er, wird ihn als Krankheit zwar sein ganzes weiteres Leben begleiten. Wie bei allen Süchtigen hat auch sein Selbstbewusstsein über die Jahre stark gelitten, jetzt kann er sich neue Bestätigung verschaffen, die durch den Alltag hilft. „Irgendwann habe ich gemerkt, dass ich wohl kein ganz so schlechter Läufer bin“, sagt Juhre, „und dann habe ich mir gedacht, nutze diese Chance auf dem Weg voran.“

Ein gutes Stück hat er auf diesem ungewöhnlichen Lauf in sein neues Leben schon bewältigt. Dazu gehört auch, dass er inzwischen ganz offen über seine

lebt, am liebsten auch eine Ausbildung zum Fitnesstrainer absolvieren. „Sport treiben und ein Spießerleben führen, warum nicht“, lacht er. Auf die dunklen Seiten des Lebens hat er früher schließlich oft genug blicken müssen.

Text: Peter Brandhorst
Fotos: Heidi Klinner-Krautwald

Juhre benötigt Sportausrüstung

Um künftig weiterhin den Extremlaufsport auf hohem Wettkampfniveau ausüben zu können, ist Stephanus Juhre auf die Unterstützung von Sponsoren angewiesen. Auf Vermittlung seines Bewährungshelfers Arne Hoffmann erhielt Juhre vom Verein zur Förderung der Bewährungshilfe Kiel e. V. als Grundausrüstung bereits ein Paar Schuhe und eine Laufjacke zur Verfügung gestellt. Eine intensive sportliche Betätigung verursacht jedoch deutlich höhere Kosten. Allein bei der Vorbereitung zum Hamburg-Marathon im vergangenen Frühjahr – Juhres erster Teilnahme an einem offiziellen Marathonlauf, die er damals noch nach dreißig Kilometern aufgrund von Magenproblemen

aufgeben musste –, benötigte er drei Paar Laufschuhe. Wer Stephanus Juhre, der von Hartz IV lebt und zurzeit einen Ein-Euro-Job ausübt, auf seinem Lauf in ein neues Leben unterstützen will, kann dies beispielsweise mit einer Spende an den Verein zur Förderung der Bewährungshilfe tun. Sportbekleidungsgeschäfte oder Sportvereine können ihm auch mit Sportbekleidung helfen. Wir vermitteln gerne einen Kontakt.

Obdachlose räumen Zeltlager

Eine zwölköpfige Gruppe slowakischer Obdachloser – zumeist Angehörige einer Großfamilie – hat Ende August in Kiel ein Zeltlager geräumt, in dem sie zuvor einige Monate lang gelebt hatte. Die Slowaken waren vor Not und Elend in ihrer Heimat geflohen und schließlich in Schleswig-Holstein gestrandet (wir berichteten vergangenen Juli). Einige von ihnen halten sich mit der Arbeit als HEMPELS-Verkäufer über Wasser. Nachdem das Zeltlager zunächst geduldet worden war, drängten Vertreter der Stadt schließlich auf eine Räumung. Realistische Alternativen für eine andere Unterbringung wurden der sich weiterhin in Kiel aufhaltenden Gruppe nicht gemacht. Die Frauen und Männer schlafen jetzt an wechselnden Orten unter freiem Himmel beziehungsweise unter Brücken. -pb

Hamburger Kirche sucht 10.000 Pfandflaschen gegen Armut

Die Hamburger Hauptkirche St. Jacobi wettet gemeinsam mit der Stadtmission gegen die Armut: Am 17. Oktober, dem Internationalen Tag der Armut, sollen Bürger ihre Pfandflaschen – nur Kunststoffflaschen - in die Hauptkirche an der Steinstraße bringen. Sollten 10.000 Pfandflaschen zusammenkommen, will die Kirche das erlöste Pfandgeld noch einmal verdoppeln. Man wolle so ein Zeichen gegen die Armut zu setzen. epd

UN warnt vor Hunger

Vor einem Anwachsen des Hungers haben die UN-Organisationen FAO, Ifad und WFP gewarnt. Angesichts weltweit stark gestiegener Preise für Mais, Weizen und Soja sei rasches Handeln erforderlich, um Hungerkatastrophen zu vermeiden. Es müsse zudem langfristig ein nachhaltiger Weg gefunden werden, um in Zeiten steigender Bevölkerungszahlen und des Klimawandels Nahrung zu produzieren und zu verbrauchen. -pb

In Schleswig-Holstein fehlen 85.000 Sozialwohnungen

In Schleswig-Holstein fehlen nach einer Studie des Pestel-Instituts (Hannover) 85.000 Sozialwohnungen. Nur rund ein Viertel aller finanzschwachen Haushalte habe derzeit überhaupt die Chance, eine Sozialmietwohnung zu bekommen. Für Schleswig-Holstein gebe es einen aktuellen Bedarf von rund 152.000 Sozialwohnungen. Derzeit seien landesweit allerdings nur 67.000 auf dem Wohnungsmarkt registriert. Es klaffe bei den Sozialwohnungen eine enorme Lücke. Pro Jahr würden nahezu 450 dieser Wohnungen vom Markt verschwinden. Das Institut warnt vor einem weiteren Schwund vor allem dann, wenn Sozialwohnungen aus der Bindung fallen und an Finanzinvestoren verkauft werden. Dann seien fast immer Mieterhöhungen fällig. epd

Millionen müssen mit Niedriglohn auskommen

Millionen Arbeitnehmer erhalten in Deutschland bloß einen Niedriglohn. Das bestätigen jetzt Zahlen des Statistischen Bundesamtes. Demnach waren 2010 von den 30,9 Millionen Arbeitnehmern 7,8 Millionen atypisch beschäftigt mit einer Teilzeitstelle unter 20 Wochenstunden, einem Minijob, einem befristeten Arbeitsvertrag oder in der Zeitarbeit. Fast jeder Zweite von ihnen bekommt nur einen Niedriglohn. Betroffen sind vor allem Taxifahrer, Friseurinnen und Kellner, die unter zehn Euro die Stunde verdienen. -pb

Neuer Ratgeber für Burn-out-Therapien

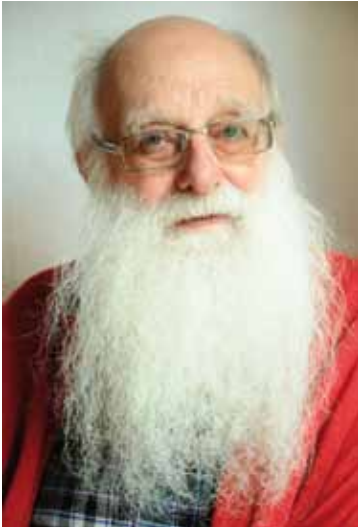
Die Hamburger Verbraucherzentrale hat einen neuen Ratgeber zum Thema „Burn-out“ vorgelegt. Immer mehr Arbeitnehmer seien von dieser Diagnose betroffen und wünschten sich eine psychotherapeutische Behandlung, teilte die Einrichtung mit. Der Ratgeber informiert über Therapieformen. epd



HEMPELS im Radio

Jeden ersten Montag im Monat ist im Offenen Kanal Lübeck das HEMPELS-Radio zu hören. Nächster Sendetermin ist am **1. Oktober ab 17.05 bis 18 Uhr**. Das HEMPELS-Radio bietet einen Überblick über einige wichtige Themen des aktuellen Heftes und

will zugleich Einblicke in weitere soziale Themen aus der Hansestadt ermöglichen. Zu empfangen ist der Offene Kanal im Großraum Lübeck über **UKW Frequenz 98,8**. Oder Online über den Link „Livestream“ auf www.okluebeck.de



Europa braucht Visionen – das sind wir den Kindern schuldig, nicht nur unseren

Anmerkungen zu politischen Themen Von Eckehard Raupach

> Wir wollen Europa erfahren – seit langem mache ich einmal im Jahr mit ein paar Freunden eine gute Woche lang eine Fahrradtour durch europäische Länder. So sind wir in vielen Etappen von Frankreich über Belgien, die Niederlande, quer durch Deutschland, Polen, die baltischen Staaten über St. Petersburg nach Helsinki gefahren. Jetzt sind wir auf dem Weg von Wien nach Istanbul; unsere diesjährige Etappe ging von Belgrad nach Bukarest. Vorwiegend fuhrten wir entlang der Donau durch Rumänien. Die unterschiedlichen Landschaften waren beeindruckend; noch beeindruckender war die herzliche Freundlichkeit, mit der uns die Menschen in den Straßendörfern der Walachai begrüßten, uns zuwinkten.

Kleine Häuser, oft aus der vorigen Jahrhundertwende, prägen die Dörfer; Wasser gibt es vielerorts im öffentlichen Ziehbrunnen. Die Ernte wird mit Esel- oder Pferdekarrn von den kleinen Feldern nach Hause gefahren. Wo das Land fruchtbarer ist, finden wir endlose, kilometerlange Felder, die mit den modernsten großen Maschinen abgeerntet werden. Zwei Strukturen nebeneinander.

Je dichter wir an die Städte kommen, desto häufiger sind prächtige Villen (oft Neubauten) in die kleinen Dörfer eingestreut. In den Städten gibt es vereinzelt moderne Industrie; erschreckend oft liegen in diesem Teil Rumäniens die riesigen Industriebrachen.

Krass sind die Unterschiede in der Hauptstadt Bukarest: prachtvollen, um 1900 erbauten Häusern droht der Verfall; unweit davon stehen das Parlamentsgebäude, ein Zuckerbäcker-Prachtbau, und die Regierungsgebäude in ähnlichem Protzstil. Wenige Meter daneben befinden sich verlassene kleine Wohngebäude; in den Ruinen und um die Ruinen herum leben viele Obdachlose. Und viele wilde Hunde.

Die Hauptstadt hat modernste Geschäftshäuser, viele feine Boutiquen, vornehme Hotels, beste Wohnanlagen – das ist die eine Seite. Ärmliche Wohnblocks, zahnlose Menschen, die den Müll durchsuchen – das ist die andere Seite.

Seien wir ehrlich: auch in Deutschland sind Einkommen und Vermögen völlig ungerecht verteilt. Wir haben weniger Elend,

aber viel Armut. Eine neue Untersuchung belegt: Armut wächst, Reichtum wächst auch. Und die Chancen für Kinder armer Leute, den Aufstieg durch Bildung zu schaffen, sind in Deutschland geringer als in den meisten europäischen Ländern.

Wenn heute über Europa diskutiert wird, geht es meist um drohende Staatspleiten und Rettungsschirme. Sicher muss darüber geredet werden. Aber mein Europa-Thema ist ein an-

Die Chancen für Kinder armer Leute sind in Deutschland geringer als in den meisten europäischen Ländern

deres. Meine Vision vom schönsten Erdteil der Welt: Die Vielfalt der Regionen und der Traditionen wird erhalten, gepflegt und gefördert. Aber drei Prinzipien prägen das ganze Europa und machen es immer einiger:

1. Der humanistischen Tradition folgend werden die Menschenrechte strikt eingehalten. Demokratie ist nicht nur Staatsform, sondern auch Lebensprinzip.
2. Soziale Gerechtigkeit prägt alle europäischen Staaten; an ihrem Ausbau wird gearbeitet. Dazu trägt auch das europäische Arbeitsrecht mit dem Mindestlohn bei. Die Kluft zwischen Armut und Reichtum unter den Menschen und unter den Staaten wird abgebaut.
3. An der Chancengleichheit aller Kinder, unabhängig von der Lage ihrer Eltern, wird gearbeitet.

Europa braucht Visionen. Das sind wir unseren Kindern schuldig, auch den Sinti- und Roma-Kindern, die uns in Rumänien zugewinkt haben. <

Als Selbsthilfeinitiative getarnte Neonazis

Kieler Freizeitfußballer „Bollstein“ betrieben rechtsradikale Propaganda

> Nach außen gab man sich als „unabhängige Selbsthilfeinitiative von Betroffenen sozialer Benachteiligung“, vor Ort im Kieler Stadtteil Mettenhof wurde hingegen rechtsradikale Propaganda betrieben: Wie erst jetzt öffentlich bekannt wurde, haben sich Mitglieder und Funktionsträger des 2007 gegründeten Mettenhofer Freizeitfußballvereins „Bollstein“ in der Vergangenheit wiederholt ausländerfeindlich und rassistisch geäußert.

Unter anderem hatte „Bollstein“ sich auf seiner Homepage zwischenzeitlich mit verurteilten Neonazis solidarisch erklärt. Das haben jetzt Recherchen vom Runden Tisch gegen Rassismus und Faschismus Kiel aufgedeckt. Vergangenen September wollte der Verein auf einer stadteigenen Sportanlage erneut sein jährliches Fußballturnier ausrichten, was von der Stadtverwaltung nach Bekanntwerden der Vorwürfe sofort untersagt wurde. -pb



Foto: Privat

3 Fragen zum Thema an: Professor Fabian Virchow

„Viele rechte Organisationen arbeiten so“

1 Jenseits vom konkreten Fall „Bollstein“: Ist es ungewöhnlich, dass sich Neonazis als Vertretung der Interessen der sogenannten kleinen Leute inszenieren? Viele rechtsextreme Organisationen tun das. Das geschieht vor allem mit Agitation. Soziale Probleme wie Arbeitslosigkeit oder Wohnungsknappheit werden dann auf Zuwanderung und Anwesenheit von „Fremden“ zurückgeführt, die bei Transferleistungen angeblich bevorzugt würden. Es wird häufig mit einem Solidaritätsbegriff gearbeitet, der eingeschränkt und ausgrenzend ist. Zum Beispiel werden Unterstützungsleistungen von der Zugehörigkeit zum „deutschen Volk“ abhängig gemacht. Damit sind aber nicht alle Menschen mit einem Ausweis der Bundesrepublik Deutschland gemeint, sondern dies wird als biologisches Kriterium verstanden.

2 Sind soziale Randgruppen besonders anfällig für rechtsradikale Agitation? Diese Frage ist in der Forschung sehr umstritten, vor einfachen Erklärungen und Zuschreibungen sollte man sich hüten. Man muss genau schauen, ob es um Einstellungen geht oder um Verhalten – zum Beispiel die Stimmabgabe bei Wahlen. Bei neonazistisch ausgerichteten Zusammenschlüssen gibt es einen relevanten Prozentsatz von Personen, der selbst

in sozial und ökonomisch randständigen Zusammenhängen lebt. Das erleichtert die Ansprache und die Glaubwürdigkeit. Häufig gehören die Angesprochenen aber nicht zu den Menschen, die sich für eigene Interessen dauerhaft politisch interessieren. Diese Erfahrung haben ja aus politisch anderer Perspektive viele Arbeitslosenhilfen machen müssen.

3 Wie erfolgreich sind solche Initiativen? Auch in der Vergangenheit hat es in Deutschland aus dem neonazistischen Spektrum Projekte gegeben, mit denen gezielt tatsächlich marginalisierte Gruppen angesprochen werden sollten. Über Erfolge ist mir nichts bekannt, leider gibt es dazu keine systematische Analyse.

Interview: Peter Brandhorst

Professor Fabian Virchow ist Leiter des Forschungsschwerpunktes Rechtsextremismus/Neonazismus an der Fachhochschule Düsseldorf und Vertrauensdozent der Hans-Böckler-Stiftung. Virchow arbeitete früher unter anderem an der Fachhochschule Kiel.

„Obwohl die Weltlandwirtschaft problemlos das Doppelte der Weltbevölkerung normal ernähren könnte,

verhungert alle 5 Sekunden 1 Kind

unter zehn Jahren. 37.000 Menschen verhungern jeden Tag und fast eine Milliarde sind permanent schwerstens unterernährt.

Ein Kind, das an Hunger stirbt, wird ermordet.

Es fehlt Geld. Das Budget des World-Food-Programms betrug 2008 sechs Milliarden Dollar, 2011 nur noch 2,8 Milliarden. Warum? Weil die reichen Geberländer, insbesondere die EU-Staaten, die USA, Kanada und Australien,

viele 1000 Mrd. €

und Dollar ihren einheimischen Bank-Halunken bezahlen mussten: zur Wiederbelebung des Interbanken-Kredits und

zur Rettung der Spekulationsbanditen.

Für Sofort- und Entwicklungshilfe blieb und bleibt praktisch kein Geld.“



Jean Ziegler, 78, Schweizer Soziologe, zwischen 2000 und 2008 UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung.

Kommenden November erhält Ziegler in Berlin für seinen Text „Aufstand des Gewissens“ den von der Stiftung Ethik & Ökonomie verliehenen ethecon-Preis. Ursprüng-

lich hatte Ziegler die Rede zur Eröffnung der Salzburger Festspiele im vergangenen Jahr geschrieben, bevor er auf Druck des Sponsors Nestlé kurzfristig wieder ausgeladen wurde. Gerade ist bei Bertelsmann sein neues Buch „Wir lassen sie verhungern“ erschienen.

Gefangene schreiben in HEMPELS

Neue Texte von Langzeitgefangenen aus der JVA Lübeck

Wie empfindet ein Gefangener während der Untersuchungshaft den Alltag in seiner Doppelzelle? Welche Bedeutung bekommt die Zeit, wenn jemand neu in Haft gekommen ist? Dies sind nur zwei Fragestellungen, mit denen sich Teilnehmer der HEMPELS-Schreibwerkstatt in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Lübeck in den vergangenen Monaten befasst haben. In loser Folge haben wir bereits mehrere der dort entstandenen Texte veröffentlicht, eine neue Auswahl lesen Sie auf den folgenden Seiten.

Die Schreibwerkstatt für Langzeitgefangene wird von uns seit eineinhalb Jahren in der JVA Lübeck angeboten – ein in Schleswig-Holstein einmaliges Projekt. Unter Anleitung unseres Redaktionsleiters Peter Brandhorst beschreiben die

Teilnehmer ihre Emotionen und Gedanken zu selbst gewählten Themen. Mit ihren Texten erlauben die Gefangenen Einblicke in innerste Gefühlswelten. Gleichzeitig motiviert die Schreibarbeit, sich neuen Aufgaben mit wachsendem Selbstbewusstsein zu stellen.

Wenn Sie frühere Veröffentlichungen versäumt haben: Im Internet können Sie alle Texte auf unserer Homepage www.hempels-sh.de in den Heften 186 und 193 nachlesen. Die Schreibwerkstatt wird von der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck gefördert, einer Stiftung der Sparkasse zu Lübeck AG, die sich unter anderem mildtätigen Zielen widmet.



Meine ersten Erfahrungen im Knast

Über das Zusammenleben unterschiedlicher Charaktere

> Ich bin 42 Jahre alt und zum ersten Mal im Knast. Im Untersuchungsgefängnis kam ich in eine circa zwölf Quadratmeter große Zelle für zwei Personen. Dort saß schon ein junger Mann auf dem Bett und schaute starr aus dem Fenster. Ich begrüßte ihn, bekam aber keine Antwort. Also ging ich zu ihm hin und stellte mich vor. Er antwortete: „No Deutsch“, ich fragte: „Englisch?“, und er sagte, „ja, ein bisschen.“ Ich dachte mir, die Zelle mit ihm zu teilen ist okay und viel besser, als in einer Einzelzelle zu sein.

Am ersten Tag versuchte ich, meinen Mitbewohner zum Sprechen zu bringen, aber ohne Ergebnis. Er war sehr leise und ruhig und starrte den ganzen Tag einen bestimmten Punkt an. Auch der zweite und der dritte Tag vergingen so. Mein Mitbewohner sprach sehr wenig, seine Antworten bestanden meist aus Ja oder Nein. Nach einer Woche hatte ich lediglich ein paar Sätze von ihm gehört. Nämlich dass er Thien heißt (Vorname verändert), aus Vietnam stammt, in Norwegen studiert und in Deutschland wegen Drogenbesitzes verhaftet wurde. Seit einem Monat ist er in U-Haft, seine gesamte Familie lebt in Vietnam. Für mich war klar, dass Thien viel Angst hatte, aber ich würde ihm kaum helfen können, weil meine Situation auch schlecht war.

So lebten wir einen Monat lang in einer gemeinsamen Zelle. Eines Tages hatte ich die Nase voll davon, dass Thien auf meine Fragen und Gesprächsangebote nicht einging. Ich schrie ihn an und fragte, warum er nicht mit mir spricht. „Du musst zumindest was sagen, sonst werde ich auch traurig. Ich will in eine andere Zelle wechseln.“ Er antwortete: „Nein, bitte bleib hier! Du bist ein guter Mensch.“ Ich überlegte, was ich sagen sollte. Mit Thien hätte ich nur Englisch sprechen können, aber er tat es ja nicht. Für mich hingegen wäre es besser, mich auf Deutsch zu unterhalten. Also entschied ich mich und bat um eine neue Zelle. Als Grund nannte ich, dass Thien nicht redet und ich mich daran nicht gewöhnen kann. Ich habe mich trotzdem von ihm verabschiedet. Denn ich war besorgt um ihn und immer bereit zu helfen.

In der neuen Zelle kam ich mit einem Jungen aus Italien zusammen, der in Deutschland groß geworden ist. Der junge Mann hieß Bernardo (Vorname verändert), er hatte ziemlich viele elektronische Geräte in der Zelle wie Fernseher, Playstation oder DVD-Player. In der Zelle gab es ein doppelstöckiges Bett, das oben war meines.

Am ersten Tag legte ich mich nach dem Mittagessen aufs Bett und wollte ausruhen. Aber die Musik von Bernardo war sehr laut. Ich bat ihn, sie ein bisschen leiser zu machen. Seine Antwort war: „Das ist meine Lieblingsmusik, aber trotzdem stelle ich sie leiser.“ Am zweiten Tag wurde ich morgens von Zigarettenrauch und Musik aufgeweckt. Die ganze Zelle war trüb vom Rauch, und natürlich zog der nach oben und machte

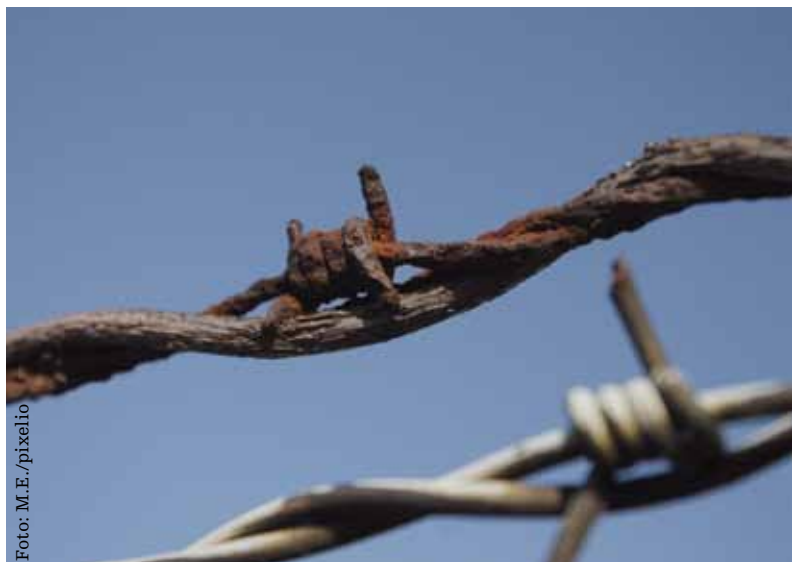


Foto: M.E./pixelio

Inzwischen fragte ich mich, welchen Charakter ich selbst eigentlich habe.

Bin ich traurig wie Thien?

Oder laut wie Bernardo?

es mir schwer zu atmen. Nach einem „Guten Morgen“ fragte ich meinen Mitbewohner, ob er das Fenster aufmachen könne. Bernardo antwortete: „Draußen ist es kalt, nur wegen Rauchen kann ich nicht das Fenster aufmachen.“ Ich sagte: „Okay, aber mach bitte die Musik leiser. Wir müssen hier aufeinander Rücksicht nehmen.“ Ich hörte von ihm aber nur: „Ohne Musik und Rauchen kann ich nicht leben. Wenn das für dich schwierig ist, dann kannst du ja die Zelle wechseln.“ Ich sagte zu mir selber: „Na ja, ein neues Problem. Aber wieder die Zelle zu wechseln, wird nicht ganz einfach sein.“

Das bedeutet: Man muss irgendwie versuchen, sich gegenseitig zu respektieren. Mir war schon klar geworden, dass die Situation im Knast so ist wie sie ist. Und dass ich die Sachen annehmen muss. Einige Dinge waren aber denkwürdig für mich. Thien und Bernardo sind unterschiedliche Charaktere. Der eine ist traurig und sehr ruhig, der andere sehr laut und aktiv. Inzwischen fragte ich mich, welchen Charakter ich selbst eigentlich habe.

>>>

>>>

Bin ich traurig wie Thien? Oder laut wie Bernardo? Ich würde mich als einen ruhigen Menschen bezeichnen, ohne jedoch traurig zu sein, und als eine aktive Person, die jedoch nicht laut ist. So verging ein Tag nach dem anderen, ohne dass ich die Situation verändern konnte. Je mehr Tage vergingen, umso ruhiger wurde ich schließlich bis hin zu schweigsam. Ich lag die ganzen Tage auf dem Bett und starrte bloß noch irgendeinen Punkt an. Ich hatte Bernardo nichts mehr zu sagen.

Endlich kam dann eines Tages ein Mann zu mir, der sich als Psychologe vorstellte und mich fragte, ob ich Hilfe brauche. Bereits eine halbe Stunde später kam ein Beamter zu mir und sagte: „Packen Sie bitte ihre Sachen, Sie haben jetzt eine Einzelzelle.“ Auf meine Frage nach dem Warum antwortete er, die bisherige Zelle sei zu laut und nicht für mich geeignet. Aber ich war mir sicher, der tatsächliche Grund dafür waren meine Traurigkeit und meine Depression.

Etliche Tage später bat ich einen Beamten, Thien in seiner Zelle besuchen zu dürfen, meinen schweigsamen Mitbewohner aus den Anfangswochen. Ich hatte ihn bei den Freistunden schon länger nicht mehr gesehen. Bei meinem Besuch erzählte Thien endlich, dass er viel Angst hat und traurig ist. Dass er fürchtet, seinen Platz an der Universität in Norwegen zu verlieren. Ich bat ihn deshalb, die nächsten Freistunden beim Hofgang mit mir zu verbringen, ich wollte ihm mit positiven Worten etwas Hoffnung geben.

Ein paar Wochen später hatte Thien schließlich seinen Verhandlungstermin. Noch am selben Tag klopfte jemand gegen meine Zellentür und rief auf Englisch: „I am, I'm Thien, I became free and now go to Norvey. Thank you very much for every think. I forget you never, my brother! Bye!“

Thien war zu einer Bewährungsstrafe verurteilt worden und durfte zurück an seine Uni in Norwegen. Und ich konnte mir nun endgültig sehr gut vorstellen, wie seine Gedanken und Gefühle in den Wochen und Monaten zuvor waren.

Ein Text des Gefangenen SHARAM (Vorname verändert), entstanden im Rahmen der Schreibwerkstatt in der JVA Lübeck. Der 42-jährige Iraner ist seit Oktober 2011 in Haft und wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu vier Jahren Gefängnis verurteilt.



Teilansicht der JVA Lübeck, wo Langzeitgefangene im Rahmen der HEMPELS-Schreibwerkstatt Texte zu selbstgewählten Themen erstellen.

Foto: JVA Lübeck

Eine Brücke über Mauern hinweg bauen

Warum ich trotz anfänglicher Ablehnung an der Schreibwerkstatt teilnehme

> Es sind die immer gleichen, wiederkehrenden Fragen – ob nun von Mitgefangenen oder von einigen Beamten –, wenn ich mich alle 14 Tage auf den Weg zur Schreibwerkstatt begeben: Was macht ihr denn da? Welchen Vorteil hast du davon? Oder: Ist das nicht nur eine Lästerguppe? Ich muss an dieser Stelle zum besseren Verständnis anmerken, dass einige Gefangene glauben, jede Gesprächsgruppe – ganz gleich ob Anonyme Alkoholiker, Resohilfe oder Englisch – werde dazu genutzt, um über Mitgefangene oder Beamte herzuziehen oder zu lästern. Mittlerweile habe ich mich an derartige Fragen gewöhnt und kann den Gedanken und Vorstellungen der Fragenden nicht einmal auch nur ein müdes Lächeln abgewinnen.

Vielmehr zeigen solche Fragen einmal mehr, dass manche Menschen – ob innerhalb oder außerhalb dieser Mauern – zu übereilt eine falsche und zumeist negative Meinung einnehmen. Ich möchte mich keinesfalls prinzipiell davon ausnehmen, denn was die Schreibwerkstatt betrifft, hatte auch ich anfangs ein völlig falsches Bild von ihr. Als ich zu Beginn einen Aushang las, mit dem Teilnehmer gesucht wurden, vermutete ich hinter der Schreibwerkstatt eine Lerngruppe für Personen mit einer allgemeinen Rechtschreibschwäche. Dieses sprach mich nicht sonderlich an.

Es sollten noch einige Monate vergehen, bevor ich durch Zufall erstmals mit jemandem zu sprechen begann, der bereits Teilnehmer der Schreibwerkstatt war. Letztendlich weckte dieses Gespräch mein Interesse und verdeutlichte mir, wie falsch ich mit meiner vorherigen Vermutung lag. Ich entschied mich, die Schreibwerkstatt zu besuchen. Im Nachhinein betrachtet ist diese Zeit gut investiert. Obgleich ich zum Teil auch jetzt noch zurückhaltend eingestellt bin bezüglich dieser Gruppe. Aber dazu später mehr.

Zunächst: Nach nun einigen Monaten der Teilnahme kann ich inzwischen viele Antworten geben auf die Frage: „Was macht ihr denn da?“ Damit man die Antworten besser versteht, will ich erstmal erklären, was wir nicht machen. Wir schreiben nicht! Zumindest nicht während unserer gemeinsamen Treffen. Denn in Wirklichkeit besteht die Arbeit in der Schreibwerkstatt darin, Texte kritisch zu hinterfragen, die man zwischen den Treffen in seinem Haftraum zu Papier gebracht hat. Dabei geht es um den Inhalt, um die Rhetorik und darum, ob ein Text das an den Leser vermittelt, worauf es dem Schreiber ankommt. Letztendlich sitzen wir bei unseren Treffen gemeinsam beim Kaffee und kritisieren oder befürworten unsere Texte, ohne dass wir dabei über den anderen richten oder dessen Gedanken verurteilen.

Jetzt zu der Frage: „Was hast du denn davon?“ Nun, wenn man im normalen Leben einen Wortschatz von circa 5000 Wörtern benutzt, reduziert sich der im Knast auf vielleicht rund 1000 Wörter. Schon allein der Begriff „Wortschatz“ – wann kommt der in den alltäglichen Gesprächen im Knast schon mal vor? Gefangene sprechen immer nur über die immer gleichen Themen. Ein Pfund Kaffee heißt „Bombe“, ein Päckchen Tabak „Koffer“. Ständig werden Sätze abgekürzt oder Begriffe wie „Digger“ oder „Ich schwör, Alter“ wiederholt. Zu den wenigen normalen Redewendungen gehören „Guten Morgen“,

„Gute Nacht“ oder „Schönen Feierabend“. Wenn man dann die Möglichkeit hat, einige hundert oder ein paar tausend Wörter mehr zu benutzen, dann ist es für mich auf jeden Fall wert, sie wahrzunehmen. Denn in der Schreibgruppe benutzen wir andere Wörter als im normalen Knastalltag. Abgesehen davon ist es in der Gruppe auch sehr lustig und macht es mir



Wenn man im normalen Leben einen Wortschatz von circa 5000 Wörtern benutzt, reduziert sich der im Knast auf vielleicht rund 1000 Wörter

viel Spaß, mich mit den Texten anderer zu beschäftigen. Auch wenn ich durch die Teilnahme überhaupt keinen Vorteil in Bezug auf meinen Vollzug habe, so habe ich dennoch eine Menge Spaß und lerne dabei auch.

Aber ist das trotzdem nicht auch wieder nur eine Lästerguppe? Nein. Erstens ist es geradezu überheblich zu glauben, dass einzelne Personen einen solchen Stellenwert eingenommen haben, dass man sich die Zeit nehmen würde, um über sie nachzudenken oder gar zu sprechen. Zweitens setzt es ein gewisses Maß an Vertrauen voraus, um überhaupt zu lästern. Ich für meinen Teil vertraue niemandem so sehr, als dass ich mich auf eine solche Unterhaltung einlassen würde. Sicherlich habe auch ich meine Meinung über den einen oder anderen, doch hat dieses nichts mit lästern zu tun. Sondern einzig mit meiner Meinung, welche ich auch vor jedem vertreten würde.

Abschließend noch ein paar Sätze dazu, warum ich der Schreibwerkstatt dennoch weiterhin auch mit etwas Zurückhaltung begegne. Das hat nichts mit deren Konzept zu tun als vielmehr mit meiner Haftsituation. Ich gelte als Tatleugner,

>>>



Foto: REUTERS/Christian Charisius

>>>

weil ich das Urteil gegen mich als Ganzes nicht akzeptieren kann und eine Wiederaufnahme anstrebe. Deshalb muss ich darauf achten, was ich sage. Davon abgesehen widerspricht es auch meinem Naturell, mich über meine Vergangenheit, Familie oder Beruf zu äußern. Verschwiegenheit gehört zu meinen wichtigsten Attributen, und die lebe ich aus.

Deshalb ist dies erst der zweite Text, den ich in den vergangenen acht Monaten Gruppenteilnahme beigesteuert habe. Dass es bisher erst zwei Texte sind, beschreibt meinen inneren Konflikt: Ich möchte mich einerseits nicht verbiegen und deshalb eigentlich lieber gar nichts schreiben. Andererseits möchte ich mich der Schreibgruppe gegenüber nicht respektlos verhalten und habe deshalb bereits zwei Texte verfasst. Denn das von HEMPELS entwickelte Konzept dieser Gruppe

finde ich, wie bereits gesagt, beispielhaft: Es wird eine Brücke über Mauern hinweg gebaut. Gefangenen wird so ermöglicht, sich in der Öffentlichkeit zu Wort melden zu können. Für mich persönlich ist dabei die Aussicht auf eine Veröffentlichung eigener Text nachrangig. Wichtiger ist, dass HEMPELS überhaupt die Möglichkeit dazu bietet. Und dass deren Redakteur sich alle 14 Tage die Zeit nimmt, uns zu besuchen. Damit beschreitet man den einzig richtigen Weg.

Ein Text des Gefangenen NEMO (Vorname geändert), entstanden in der Schreibwerkstatt in der JVA Lübeck. Der 38-Jährige ist seit Oktober 2008 in Haft und wurde wegen Totschlags zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt.



Ein komisches Gefühl

Die Bedeutung von Zeit in der Haft

> Der Begriff Zeit ist einer der am schwersten zu beschreibenden, die es gibt. Zeit begleitet uns vom Moment der Befruchtung des Eis an bis zum letzten Atemzug. Und sie bestimmt uns. Ob wir es wollen oder nicht: Zeit ist immer um uns herum. Obwohl Zeit etwas Objektives ist – die Uhrzeit –, die unseren Tagesablauf bestimmt wie Arbeit und Freizeit, Tag und Nacht, so ist sie stets auch etwas ganz Subjektives.

Zum Beispiel die Zeit nach meiner Festnahme: In der ersten Nacht war ich aufgewühlt, Tausend und mehr Gedanken gingen mir durch den Kopf. Es war Frühsommer und heiß und stickig in dem Raum. Ich hatte Hunger und Durst. Die Stunden zogen sich hin, an Schlaf war nicht zu denken. Eine nicht enden wollende Zeit. Vor allem, da ich keine Uhr hatte, nicht wusste, wie spät es war und vor mich hin wartete. Einfach

Hier sollte ich nun die nächsten
Wochen und Monate verbringen.

Eine Zeitspanne, die ich mir
nicht vorstellen konnte.

so. Nochmal verstärkt wurde das Gefühl dadurch, dass die Wirkung von Alkohol und Drogen nachließ, die ich vor meiner Verhaftung konsumiert hatte.

In einem kleinen Zellenraum – das Fenster so hoch, dass ich auf einen Stuhl steigen musste, wenn ich rausschauen wollte – sollte ich nun die nächsten Wochen und Monate verbringen. Eine Zeitspanne, die ich mir nicht vorstellen konnte. Einen Tag nach der Festnahme erhielt ich Besuch von meinen Eltern. Sie waren acht Stunden gefahren, um mich sehen zu können. 30 Minuten Zeit hatten wir. 30 Minuten, in denen die ersten wichtigen organisatorischen Dinge besprochen und auch Weichen gestellt werden mussten.

Bevor sie wieder zurück nach Hause fuhren, wollten meine Eltern mich ein paar Tage später erneut besuchen. Zwar durfte ich alle 14 Tage für 30 Minuten Besuch erhalten, bis zu diesem nächsten Besuchswunsch waren jedoch erst zehn Tage vergangen. Zunächst hieß es deshalb: Nein, 14 Tage bedeuten

14 Tage. Staatsanwalt und Richter ermöglichten es jedoch, dass meine Eltern mich bereits nach zehn Tagen wieder sehen durften. In den folgenden Monaten konnte ich von meinen Eltern einmal im Monat für 60 Minuten Besuch erhalten, da sie einen weiten Anfahrtsweg hatten. Doch auch wenn 60 Minuten 60 Minuten sind und bleiben, gefühlt ging die Besuchszeit so schnell vorbei, dass es ein komisches Gefühl war, sich zu verabschieden. Ebenso schnell gingen auch die täglich 60 Minuten Hofgang vorbei, die mir als Gefangener zustehen.

Zurück im Haftraum saß ich nach den Hofgängen wieder da – und wartete. Die Tage kamen mir als nicht enden wollend vor. Von der Verhaftung bis zur Verhandlung dauert es Monate, so dass sich diese Zeit wie eine Ewigkeit anfühlt. Präsent ist nur der kommende Tag, sind vielleicht die nächsten Tage. Die längste zu überblickende Zeiteinheit für einen Gefangenen ist eine Woche: Jeden Montag wird der Essensplan für die neue Woche aufgehängt. Eine Orientierungshilfe für mich in dieser neuen Umgebung.

Die Aufschlusszeiten auf der Station waren genau vorgegeben, dann konnte man Zeit mit anderen Gefangenen verbringen. Für mich war es eine enorme Umstellung, dass andere mir die Zeit einteilen, mir sagen, wann ich wen wie lange sehen und sprechen darf. An Tagen, an denen keine Aufschlusszeit war, saß ich 23 Stunden im Haftraum. Dann stand mir nur die eine Stunde Hofgang zu. Für mich unerträgliche Tage.

Mir ist damals bewusst geworden, wie kostbar Zeit ist und dass sie es verdient hat, sinnvoll genutzt zu werden. Und ich stelle fest: Ohne Straftat hätte ich diese Zeit anders, besser und für mich produktiver verbringen können. Diese Erkenntnis wird mich mein Leben lang begleiten.

Ein Text des Gefangenen RAINER (Vorname geändert), entstanden in der Schreibwerkstatt in der JVA Lübeck. Der 39-Jährige ist seit Mai 2009 in Haft und wurde wegen bandenmäßigen Drogenhandels zu sieben Jahren Haft verurteilt.



„Ganz erfolglos sind wir nicht“

Lübecks JVA-Leiter Peter Brandewiede über Resozialisierung im Knast

Nicht Sühne oder Vergeltung sollen im deutschen Strafvollzug im Vordergrund stehen, sondern die Befähigung der Gefangenen, künftig ein Leben ohne Straftaten führen zu können. Im Interview beschreibt der Leiter von Schleswig-Holsteins größter Justizvollzugsanstalt Aufgaben und Abläufe von Resozialisierung und deren Nutzen für die Gesellschaft.

> Das Strafvollzugsgesetz schreibt Resozialisierung als Vollzugsziel fest. Warum?

Die allermeisten Gefangenen werden nach Verbüßung ihrer Haft wieder freigelassen. Was auch immer zur Straffälligkeit geführt hat – es ist nur vernünftig, die Zeit der Strafvollstreckung zu nutzen, um diesen Defiziten entgegenzuwirken. Damit jemand später nicht erneut straffällig wird.

„Ein Lebenslänglicher hat 15 oder 20 Jahre vor sich, eine unendlich lange Zeit. Man muss einen Spannungsbogen erarbeiten, der erhalten bleibt“

Müssen alle Gefangenen die gleichen Gespräche und Therapien durchlaufen?

Nein. Ein Sexualstraftäter hat andere Probleme als jemand, der einen Raub oder einen Betrug begangen hat. Eine wichtige Frage lautet: Ist jemand draußen sozial eingebunden, hat er Familie? Wenn er Familie hat: Warum ist er trotzdem straffällig geworden? Familiäre Bindungen können helfen, in Zukunft keine Straftaten mehr zu begehen. Wo es solche

Bindungen nicht gibt, muss man überlegen, wie sich mögliche Kontakte fördern lassen.

Wie entscheiden Sie, welche Angebote für einen Gefangenen richtig sind?

Es gibt ein aufwändiges Aufnahmeverfahren. Wir schauen dabei genau: War die Person schon mal in Haft? Was wurde ihr da angeboten, war das das Richtige? Wie hat sich der Verurteilte in der Hauptverhandlung eingelassen? Und wir sprechen natürlich mit der Person selbst. Wir versuchen uns ein Bild zu machen, wo die Defizite liegen. Und was wir tun müssen, um diese Defizite aufzuarbeiten.

Gibt es Gefangene, die Sie mit Resozialisierungsangeboten nicht erreichen?

Solche Angebote sind immer nur unter Mitwirkung der Gefangenen nutzbringend. Ohne eine solche Bereitschaft wären sie sinnlos.

Das heißt, in der Regel sind die Gefangenen bereit mitzuwirken?

Das ist richtig.

Wie wichtig sind die ersten Haftwochen im Hinblick auf Resozialisierung?

Da wird ein Plan festgelegt. Ein Lebenslänglicher zum Beispiel hat dann 15 oder 20 Jahre vor sich, eine für ihn unendlich lange Zeit. Man muss sich also überlegen, wie diese Zeit sinnvoll genutzt werden kann. Kann er noch einen Schulabschluss machen? Oder Qualifizierungsabschlüsse? Man muss eine Art Spannungsbogen erarbeiten, der über die vielen Jahre Haft erhalten bleibt.



Foto: JVA Lübeck

Peter Brandewiede

leitet die Justizvollzugsanstalt (JVA) Lübeck seit 1999. Der 64-Jährige ist von Haus aus Psychologe. Die JVA Lübeck ist mit 426

Haftplätzen für Männer die größte Haftanstalt Schleswig-Holsteins, in der unter anderem alle Langstrafen vollzogen werden. Mit wei-

teren 81 Haftplätzen ist Lübeck auch die einzige Vollzugsanstalt des Landes für Frauen.

Außerhalb der Gefängnisse hört man oft die Forderung, Gefangene möglichst lange wegzuschließen – und dann ist gut. Alles andere sei Unsinn und koste bloß viel Geld.

Das Einsperren selbst ist teuer. Wenn wir also verhindern können, dass jemand erneut straffällig wird, dann spart das natürlich Geld.

Resozialisierung hilft, Rückfallquoten zu senken?

Eindeutig.

Dennoch ist die Rückfallquote in Deutschland relativ hoch.

Woran liegt das?

Die Rückfallquote ist zwar nicht so niedrig, wie wir uns das wünschen, man spricht insgesamt von 50 bis 60 Prozent. Aber man muss sehr genau hinschauen, warum jemand rückfällig wird. Da spielen Faktoren eine Rolle, auf die wir keinen Einfluss haben, ob jemand zum Beispiel Arbeit und Wohnung findet. Oft ist es auch so, dass jemand zwar eine neue Straftat begeht, die Gefährlichkeit der Person aber geringer geworden ist. 100 Prozent Erfolgsquote gibt es nirgendwo in der Gesellschaft. Wir wünschen uns manchmal noch mehr Erfolg und auch noch mehr Unterstützung, aber ganz erfolglos sind wir nicht.

Vor ein paar Monaten wurde in der Öffentlichkeit ein Musterentwurf mehrerer Bundesländer diskutiert, Langzeitge-

„Das Einsperren selbst ist teuer. Wenn wir mit Resozialisierungsmaßnahmen erneute Straffälligkeit verhindern können, dann spart das Geld“

fangenen bereits nach fünf statt bisher zehn Jahren Hafturlaub zu gewähren. Sie sind kein Politiker, der darüber zu entscheiden hätte. Aber als Praktiker gefragt: Welche Bedeutung hat Hafturlaub?

Hafturlaub ist die beste Vorbereitung auf eine Entlassung. Nämlich um mitzukriegen, was draußen läuft und um Verbindungen zu erhalten. Bereits nach fünf Jahren halte ich ihn aber für zu früh. Denn dann hätte ein Lebenslänglicher den enormen Druck, die nächsten zehn Jahre solche Lockerungen immer pünktlich und ohne Beanstandungen durchstehen zu müssen. Das wäre für jeden Menschen nur ganz schwer leistbar.

In Deutschland gehören Hafturlaube zu den erfolgreichsten Resozialisierungsmaßnahmen. Bei 100 Hafturlauben läuft maximal einmal was schief, meist handelt es sich dann um Undisziplinertheiten wie alkoholisiertes oder verspätetes Zurückkommen. Warum sind die Hürden für Hafturlaube trotzdem insgesamt so hoch?

Vor zehn oder 15 Jahren wurden tatsächlich mehr Urlaube oder Lockerungen gegeben. Aber jeder einzelne Missbrauchsfall führt heutzutage leider schnell zu Schlagzeilen auch dann, wenn es sich um einen ungefährlichen Gefangenen handelt.

Interview: Peter Brandhorst



nächstes Superheldenziel:
ein Flug zu den Sternen.

Wer **Träume** hat, kann alles schaffen mit **Fantasie** und **guten Ideen**.

Ideenwerft
WERBEAGENTUR

BÖRN 4-B | LABOE | 04343 619900 | WWW.IDEENWERFT.COM

freiStil
sozialtherapeutische Projekte der Jugendhilfe

freiStil ist ein freier privatwirtschaftlicher Jugendhilfeträger. Mit Projekten im ganzen Bundesgebiet und Maßnahmen im Ausland bietet freiStil Möglichkeiten zur stationären Unterbringung gemäß den §§ 27 ff KJHG.

Wir suchen daher auch in Schleswig-Holstein Einzelpersonen, Paare und/oder Familien, mit entsprechender pädagogischer Ausbildung und Erfahrung, die sich im Rahmen der §§ 34 u. 35/a KJHG und ihrer häuslichen Gemeinschaft vorstellen können, mit Kindern und/oder Jugendlichen gemeinsam zu leben.

Sozial - pädagogen - arbeiter
Erzieher, Heilpädagogen



freiStil bietet der Arbeit entsprechende Honorare, regelmäßige und fachliche Begleitung sowie Beratung der Projekte und aller Mitarbeiter.

Qualifizierte Vertretung der Arbeit in entsprechenden Fachkreisen. Eine transparente und offene Zusammenarbeit mit allen an Unterbringungen beteiligten Einzelpersonen und öffentlichen Stellen.

Ein kollegiales sowie aufgeschlossenes Miteinander, Fortbildungsangebote und Supervision.

freiStil - Herr Michael H. Amenda - Von-Vincke-Str. 5-7 - 48143 Münster oder
bewerbung@jugendhilfe-freistil.de

Tel. 0049 251 - 49092930 www.jugendhilfe-freistil.de

Zugehört

Musiktipps von
Michaela Drenovakovic
und Britta Voß



MONEYBROTHER: This is where life is



Moneybrother
This is where life is
Motor/Sony

Kinder, wie die Zeit vergeht! Ist es wirklich schon vier Jahre her, dass Moneybrother das letzte Hit-Album „To die alone“ veröffentlichte? Mit Superhits wie „Blow him back into my arms“ oder „They building walls around us“? Dann wird es ja allerhöchste Zeit für etwas Neues! Doch zurück zum Stichwort „Hit-Album“. Der neueste Coup des Schweden, der mit bürgerlichem Namen Anders Wendin heißt, hat nämlich genau dazu mal wieder das Zeug. „This is where life is“ heißt es und zeigt den Musiker auf dem Cover in der Montur eines Piloten, retro, old-school und natürlich saucol. Und die Verpackung hält, was sie verspricht. Das Album strotzt vor richtig guten Songs: druckvoll-schnell mit großem Bläserarrangement („Bombarded in Rio“), natürlich auch ein paar schmissigere Einlagen („Nervous reaction“), schöne swingende Uptempo-Nummern, und über allem liegt diese warme und doch knarzige Stimme des 37-Jährigen. Auch der Blues ist dann und wann dabei und natürlich schmetternd Chöre den Refrain mit, etwa bei „I can shake it“. Ebenfalls retro, old-school und natürlich saucol. „Mein Tipp ist gleich der erste Track“, ist sich Michi sicher. „Each the others world entire“ spielt mit Tempi-Wechseln und belohnt mit einem schmissigen Refrain. „Und doch ist da diese Prise Melancholie – der perfekte Song, um durch die Stadt zu radeln.“ – „Ich finde es etwas schade, dass Moneybrother nicht mehr wie bisher mit jedem Song und ganz viel Pomp die ganze Welt umarmen will, das war durchaus charmant“, vermisst Britta ein wenig die alte Großspurigkeit. „Aber bis auf wenige Ausnahmen ('Start a fire') gefällt mir auch der neue Moneybrother-Stil sehr gut“.

Durchgelesen

Buchtipps
von Ulrike Fetkötter



MARIO VARGAS LLOSA: Der Traum des Kelten



Mario Vargas Llosa
Der Traum des Kelten
Suhrkamp Verlag Berlin

„Als die Zellentür aufging und mit dem Lichtschwall und Windstoß auch der Straßenlärm hereinbrach, schreckte Roger aus dem Schlaf. Während er blinzeln gegen die Benommenheit ankämpfte, machte er den im Türrahmen lehenden Umriss des Sheriffs aus. Die boshafte Äuglein in dem schwammigen Gesicht mit dem blonden Schurrbart musterten ihn mit unverhohlener Abneigung. Für diesen Menschen wäre es ein schwerer Schlag, sollte die britische Regierung das Gnadengesuch erhören.“

August 1916: In der Todeszelle eines Londoner Gefängnisses hält Roger Casement Rückschau auf sein abenteuerliches Leben. Er erinnert sich an die Jahre in Afrika, als er im Auftrag der britischen Regierung einen folgenreichen Bericht über die kolonialen Grausamkeiten im belgischen Kongo verfasste. Und er denkt weiter zurück, an seine Kindheit im irischen Ulster, seine zwiespältige Herkunft von einem streng protestantischen Vater und einer tiefgläubigen katholischen Mutter, die viel zu früh starb. An das Jahr 1910, als Casement ins peruanische Amazonasgebiet reist, um die grausamen Machenschaften eines Unternehmens zu dokumentieren, welches mit britischem Kapital arbeitet. Was er dort sieht und hört, bringt ihn beinahe um den Verstand und ihm, dem inzwischen kontroversen Idealisten und öffentlichen Aufklärer, wird immer dringlicher seine eigentliche Mission bewusst.

Mit seiner epischen Erzählfähigkeit zeichnet Nobelpreisträger Llosa schonungslos wie eindrucksvoll die inneren und äußeren Kämpfe dieser umstrittenen historischen Figur nach, dem Diplomaten und Abenteurer, dem irischen Nationalisten und Verräter Roger Casement – und führt die Leser durch die facettenreiche Welt des beginnenden 20. Jahrhunderts.

Angeschaut

Filmtipp
von Oliver Zemke



ACHIM MICHAEL HASENBERG: I want to run



Achim Michael Hasenberg
I want to run

Mit jeweils 6000 Euro in der Tasche und reichlich freier Zeit könnten manche Menschen schon das eine oder andere anfangen. 65 Extremsportler aus zwölf Nationen haben 2009 diese Idee: Sie fahren nach Süditalien (Bari), um von dort in 64 Tagen zum Nordkap zu laufen. Wer das Tageszeitlimit überschreitet, sich verletzt oder krank wird scheidet aus. Kein Ruhetag ist vorgesehen, und gelaufen wird bei jedem Wetter, im Schnitt 70 Kilometer täglich. Fast alle Teilnehmer an diesem Transeuropalauf sind Amateure, die allein um die Ehre kämpfen. Denn zu gewinnen gibt es nichts, außer einen Pokal. Die Straßen sind nicht abgesperrt, da jubelt niemand am Straßenrand, und übernachtet wird in Turnhallen auf Isomatten.

Warum unterwerfen sich Menschen freiwillig einer solchen Tortur? Was treibt sie an? Wie halten sie die Qualen aus? Diese Geheimnisse wollte Achim Michael Hasenberg ergründen und hat einige Läufer bis zum Ziel begleitet: einen Brillenverkäufer, zwei von der Armee geschickte schwedische Soldaten, eine Doktorandin (die im Alltag jeden Morgen vor der Arbeit drei Stunden trainiert), einen Familienvater mit Multipler Sklerose und als einzigen Profi den deutschen Ultramarathonläufer Achim Heukemes, der da schon 58 Jahre alt ist. Zumeist ganz normale Leute eben, die einfach glücklich sind, wenn sie laufen können und ihr Ziel erreichen.

Hasenberg filmt sie bei den Vorbereitungen, beim Laufen und erschöpft in der Turnhalle.

Kein dramatischer Wettkampf, aber doch eine spannende und faszinierende Dokumentation.

Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

Modernisierung in eigener Regie

> Elf Prozent der für eine Modernisierung aufgewendeten Kosten darf Ihr Vermieter auf die Jahresmiete aufschlagen, wenn er wertverbessernde Arbeiten in Ihrer Wohnung ausführen lässt. Eine Investition von 5.000 Euro trägt ihm also eine Mieterhöhung von 45,83 Euro ein. Das ist eine stattliche Rendite. Und Sie sollen das bezahlen. Da kommt manch einer auf die Idee, lieber selbst zu modernisieren. Damit können hohe Handwerkerlohnkosten, Mehrwertsteuer und natürlich auch die Gewinnspanne des Vermieters eingespart werden. Prinzipiell ist das möglich und zulässig. Allerdings sollten Mieter, die Geld in die Wohnung stecken wollen, um sie selbst zu modernisieren, sich vorher rechtlich absichern. Geklärt werden muss, ob die geplante Baumaßnahme überhaupt erlaubt ist und ob der

Vermieter zustimmen muss. Faustformel: Eingriffe in die Bausubstanz sind grundsätzlich nur mit der Genehmigung des Vermieters zulässig. Die ganze Maßnahme muss in ordentlicher handwerklicher Qualität erfolgen. Es empfiehlt sich dringend, schriftliche Vereinbarungen zu treffen. Darin sollte auch geregelt sein, wie die Investition bei einem vorzeitigen Auszug abgegolten werden soll. Und auch beim Auszug selber drohen böse Überraschungen. Der Vermieter muss die Investition nicht ohne weiteres übernehmen, er kann unter Umständen sogar den Rückbau der Mietermodernisierung fordern. Deswegen müssen auch diese Fragen in eine Modernisierungsvereinbarung mit dem Vermieter aufgenommen werden. Bei deren Abfassung ist Ihr Mieterverein gerne behilflich. <



Dieter Uecker

Expert/innen des Kieler Mietervereins zu aktuellen Mietrechtsfragen. Diesen Monat schreibt Jurist Dieter Uecker. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich, für Bezieher von Sozialleistungen gibt es einen Beitragsnachlass von 30 Prozent. Mieterverein in Kiel, Eggerstedtstr. 1, Tel.: (04 31) 97 91 90.

Wichtige Urteile zum Sozialrecht

Wann ein Jobcenter Mietschulden übernimmt

> Grundsätzlich steht die Übernahme von Mietschulden eines Hartz-IV-Beziehers im Ermessen der Behörde. Nach § 22 Abs. 8 SGB II können solche Schulden übernommen werden, sofern dies zum Erhalt seiner Wohnung oder einer vergleichbaren Notlage gerechtfertigt ist. Mietschulden sollen dann übernommen werden, wenn andernfalls Obdachlosigkeit droht. In einer aktuellen Entscheidung hat das Schleswig-Holsteinische Landessozialgericht dargelegt, welche Umstände für und welche gegen eine Mietschuldenübernahme sprechen. So spielt die Höhe des Mietrückstandes eine Rolle: Geringere Rückstände müssen eher übernommen werden als sehr hohe Mietschulden. Auch bei älteren oder behinderten Menschen ist über eine Schuldenübernahme eher großzügig zu entscheiden. Ein wichtiger Gesichtspunkt ist auch, ob der Hilfesuchende erstmalig oder wiederholt Mietrückstände hat auflaufen lassen sowie, ob

er sich ernsthaft selbst bemüht hat, die Notsituation abzuwenden und die Rückstände auszugleichen, etwa über eine Ratenzahlungsvereinbarung mit dem Vermieter. Eine Mietschuldenübernahme scheidet dagegen in der Regel aus, wenn der Hilfesuchende die Mietzahlungen bewusst nicht geleistet und er darauf vertraut oder sogar spekuliert hat, das Jobcenter werde die Mietrückstände schon übernehmen. Wenn Mietschulden dadurch entstanden sind, dass der Hilfesuchende seine Leistungen für die Unterkunft nicht an seinen Vermieter weitergeleitet sondern zweckwidrig für andere Dinge ausgegeben hat, so kommt eine Schuldenübernahme nur dann in Betracht, wenn sich der Hilfesuchende nachweislich auch um die Anmietung einer anderen Wohnung bemüht hat. (SHG, Beschluss vom 29.03.2012, L 3 AS 28/12 B). <



Helge Hildebrandt

Wir veröffentlichen jeden Monat Urteile, die für Bezieher von Hartz IV und anderen Sozialleistungen von Bedeutung sind. Unsere Servicereubrik entsteht in Zusammenarbeit mit dem Experten für Sozialrecht Helge Hildebrandt, Rechtsanwalt in Kiel. Sie finden alle Beiträge auch auf unserer Homepage www.hempels-sh.de unter „Miet- und Sozialrecht“.

„Ich will es schaffen“

Conny Heinrichs, 47, arbeitet in Kiel neu als HEMPELS-Verkäuferin

> Dass ich seit einigen Wochen in Kiel-Gaarden als Zeitungsverkäuferin arbeite, ist nicht mein erster Kontakt zu HEMPELS. Vorher habe ich bereits einige Monate lang in einem der zwei Trinkräume mitgeholfen. Schon dieser Job hat mir viel Spaß gemacht und ich konnte hautnah erleben, wie ein solches Trinkraumangebot wirkt. Ich finde, inzwischen kann man auf den Straßen in Gaarden viel weniger Aggressionen beobachten.

Ich stamme aus Berlin und bin dort schon früh mit Drogen in Kontakt gekommen. Damals gab es das Buch „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“. Wir fanden das damals in unserer Clique spannend und haben uns deshalb auch eine Zeit lang dort aufgehalten. Als ich knapp 18 war, hat meine Mutter deshalb dafür gesorgt, dass ich nach Schleswig-Holstein kam. Zunächst habe ich in Eckernförde gelebt, dann in Gettorf. Dort habe ich nach meinem Realschulabschluss eine Ausbildung zur Altenpflegerin abgeschlossen und anschließend auch in verschiedenen Altenheimen gearbeitet.

Mein Leben hat sich damals dann ziemlich normal entwickelt. Mein damaliger Freund besaß ein Taxiunternehmen, und wir haben zwei gemeinsame Kinder bekommen. Nachdem wir jedoch 1998 unsere Wohnung verloren hatten und nach Kiel zogen, wurde mein Alltag wieder problematischer. Zunächst ging die Beziehung in die Brüche, später lernte ich einen neuen

Freund kennen, der mir gegenüber gewalttätig war und viel Alkohol trank. Diese Belastung habe ich irgendwann nicht mehr ausgehalten, so dass ich selbst wieder an Drogen geriet. 2004 habe ich es schließlich aber geschafft, mich aus dieser Beziehung zu lösen. Seitdem werde ich mit Methadon substituiert und trinke auch keinen Alkohol mehr. Der Schalter sagt: Ja, ich will künftig im Leben sauber bleiben, ich will es schaffen.



Meine jetzige Arbeit als HEMPELS-Verkäuferin ist mir sehr wichtig. Ich will leben können und mir manchmal ein paar kleine Dinge leisten. Beim Verkauf kommt man in Kontakt zu anderen Menschen. Und ich habe mir vorgenommen, von den paar dazuverdienten Euro etwas Geld beiseitezulegen, um irgendwann vielleicht auch mal einen kleinen Urlaub machen zu können. Zwischendurch, wenn ich nicht mit der Zeitung in der Hand auf den Straßen Gaardens anzutreffen bin, gehe ich

weiterhin gerne auf eine Tasse Kaffee in den Trinkraum. Auch wenn ich dort nicht mehr arbeite, den Kontakt zu den Gästen und Mitarbeitern will ich auf keinen Fall abreißen lassen. Dafür war die Zeit dort einfach zu schön.

Aufgezeichnet und fotografiert von: Peter Brandhorst

Ja, ich möchte HEMPELS unterstützen!

Fördermitgliedschaft

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich _____ Euro

Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5 Euro/Monat vierteljährlich)

Überweisung auf das Konto 1 316 300 bei der EDG BLZ 210 602 37

HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord-GL 4474) als mildtätig anerkannt. StNr. 1 929 184 342

Bitte schicken an:
HEMPELS Straßenmagazin
Schaßstraße 4, 24103 Kiel
Fax: (04 31) 6 61 31 16

Meine Anschrift

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Bankverbindung (nur bei Einzug)

Konto-Nr.

Bankleitzahl

Bankinstitut

Datum, Unterschrift

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

REZEPT



HEMPELS präsentiert Koch-Ideen:

Magdas Kartoffelgratin

> Wenn es um Küche und Zubereiten von Speisen geht, dann ist Magda in ihrem Element. Drei Jahre lang hat die Besucherin unseres Kieler Cafés „Zum Sofa“ Köchin gelernt. Ihre Vorlieben gelten dabei der deutschen Küche. Unseren Leser/innen empfiehlt Magda, die zurzeit arbeitslos ist, ein schnell zubereitetes Kartoffelgratin, die Königin unter den Kartoffelaufläufen. „Schmeckt hammergeil“, sagt die 31-Jährige mit einem Lachen.

Die rohen Kartoffeln schälen und in dünne Scheiben schneiden. Eine Auflaufform mit etwas Butter oder Margarine ausfetten, anschließend die Kartoffelscheiben darin gefächert aufschichten. Sahne und Milch mit Kräutern, Salz und Pfeffer vermengen und über die Kartoffeln gießen. Zum Schluss mit Käse bestreuen und bei 200 Grad ca. 20 Minuten im Ofen backen, bis das Gratin goldbraun ist.

Magda wünscht guten Appetit!

Für 4 Personen:

1 kg. Kartoffeln
2 Becher süße Sahne;
etwas Milch
Kräuter nach Wunsch
(z. B. Thymian, Ros-
marin)
250 g. Käse (z. B. Gouda)
Salz, Pfeffer

LESERBRIEFE

„Imponierend“

Zu: Paule sowie Szenegarten; Heft Nr. 196

Über die August-Ausgabe Nr. 196 habe ich mich sehr gefreut, besonders über die Berichte zu Roland „Paule“ Carstens sowie den Szenegarten in Kiel. Mir imponiert, wie „Paule“ sein Leben und seine Arbeit gestaltet und sich eine eigene kleine Firma aufgebaut hat. Und genauso imponiert, wie eine Gruppe Suchtkranker einen Kleingarten gestaltet. „Paule“ ebenso wie den Frauen und Männern aus dem Szenegarten meinen Respekt und meine Anerkennung.

Erika Brockmann, Lübeck

„Beschämend für unsere Gesellschaft“

Zu: Obdachloses Paar; Heft Nr. 197

Danke für die lesenswerte HEMPELS und den Bericht über das polnische Paar, das sich nur nachts traut Pfandflaschen zu sammeln. Dass es sich tagsüber dafür schämen muss, ist zugleich beschämend für unsere Gesellschaft.

Heiderose Hesse, Lübeck

Kostenlose anonyme Arzttermine

Flensburg:

Tagestreff TAT, Johanniskirchhof 19

Allgemeinarzt

Dienstags ab 11 Uhr

Kiel:

Tagestreff & Kontaktladen, Schaßstr. 4

Allgemeinarzt

Dr. Jürgen Lund
Dienstags 10 – 13 Uhr

Zahnarzt

Dr. Ulrich Lindemann
Mittwochs 12.30 – 13.30 Uhr

Wer hilft obdachlosen Hundebesitzern in Flensburg?

Jetzt zur Herbstzeit benötigen unsere Besucher verstärkt Anti-Flohmittel für ihre vierbeinigen Begleiter. Sachspenden nimmt entgegen: Diakonischer Tagestreff in Flensburg, Johanniskirchhof 19a. Telefon: (04 61) 480 83 25.

HEMPELS-Kicker ist im WM-Aufgebot

Bei der Deutschen Meisterschaft in Bremen belegt unser Team guten 7. Platz

> In der Summe war es für unsere HEMPELS-Fußballer ein ausgesprochen erfolgreiches Wochenende: Bei der vergangenen September in Bremen stattgefundenen Deutschen Meisterschaft der Straßenfußballer belegten sie einen guten 7. Platz unter 24 teilnehmenden Teams. Zudem wurde HEMPELS-Kicker Dominic Schulz in das Aufgebot der Nationalmannschaft berufen, die diesen Monat vom 6. bis 14. Oktober in Mexico-City um die Weltmeisterschaft spielt.

Als Sieger erwiesen sich die „Dirty Devils“ aus Gifhorn, gefolgt von den beiden Hamburger Teams „Jugend hilft Jugend“ sowie dem Straßmagazin Hinz&Kunzt. Bei der DM in Bremen waren unsere Fußballer nach dem ersten Tag sogar noch als gruppenbestes Team in das Achtelfinale eingezogen.

Ausrichter des Turniers waren neben der auf Initiative von HEMPELS gegründeten Bundesvereinigung „Anstoß!“ für soziale Integration durch Sport der Fußball-Bundesligist Werder Bremen und der örtliche Verein für Innere Mission. Erstmals sei die seit 2006 jährlich ausgerichtete Meisterschaft von einem Fußballclub unterstützt worden, sagte „Anstoß“-Organisatorin Katrin Kretschmer. „Die Atmosphäre hier in Bremen war total friedlich. Wichtig war auch, dass die Mannschaften viel Spaß hatten.“

Während der Straßenfußball-Turniere würden die Teilnehmer vor allem als Sportler und nicht als wohnungslose oder suchtkranke Menschen wahrgenommen, ergänzte Kretschmer. „In den Teams und im Sport erfahren sie Zusammenhalt und entwickeln oft erstmals seit vielen Jahren wieder ein Bewusstsein für ihren Körper.“ Die nächste Deutsche Meisterschaft 2013 wird in Lübeck stattfinden.

epd/-pb



Foto: Armin Gehertges

Das HEMPELS-Fußballteam, 7. bei der Deutschen Meisterschaft: Vorn Dominic Schulz, der in das Aufgebot der Nationalmannschaft berufen wurde. Mittlere Reihe von links: Dennis, Ralle, Dominik. Hintere Reihe von links: Jerry, Marc, Ronny und Helge.

Ollie's Getränke Service

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

VOM 8. BIS 12. 10. 2012 IM ANGEBOT:



Wittenseer Sport Vital

6,99 € je 12 x 0,7l (+ Pfand)

Ollie's Getränkeservice, Kieler Straße 10, Langwedel
Öffnungszeiten: Mo. + Fr. 9-18 Uhr, Di. - Do. 14-18 Uhr

Telefon: 0 43 29 / 8 16

Anzeige

Helfen auch Sie uns helfen ...

... und spenden Sie jetzt!

HEMPELS

Spendenkonto bei der EDG

Kto. 1 316 300, BLZ 210 602 37

SUDOKU

Lösung Vormonat

9	1	7	4	2	5	6	3	8
6	3	4	8	9	1	7	5	2
2	8	5	6	7	3	1	9	4
5	6	9	2	1	4	8	7	3
7	2	8	3	6	9	5	4	1
1	4	3	7	5	8	2	6	9
4	5	6	1	3	2	9	8	7
8	9	1	5	4	7	3	2	6
3	7	2	9	8	6	4	1	5

Leicht

4	5	8	9	3	6	7	1	2
3	1	2	7	5	4	9	6	8
7	9	6	2	1	8	4	5	3
8	6	3	4	2	7	1	9	5
1	2	4	8	9	5	3	7	6
9	7	5	1	6	3	8	2	4
5	8	9	3	7	2	6	4	1
6	4	7	5	8	1	2	3	9
2	3	1	6	4	9	5	8	7

Schwer

Das jeweilige Sudoku-Diagramm muss mit den Ziffern 1 bis 9 aufgefüllt werden. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen. Die Lösungen veröffentlichen wir im nächsten Heft.

			4					
	8	4	3		5	6	9	
		5	2	9	1	4		
	6	8				1	7	
4			6	3	9			8
	2	9				3	4	
		6	9	1	4	5		
	5	1	7		3	8	6	
			6					

Leicht

	1		5		3		8	
8								6
		9		6		4		
			7		1			
	3	7				5	2	
			2		9			
		8		2		9		
6								3
	4		6		8		5	

Schwer

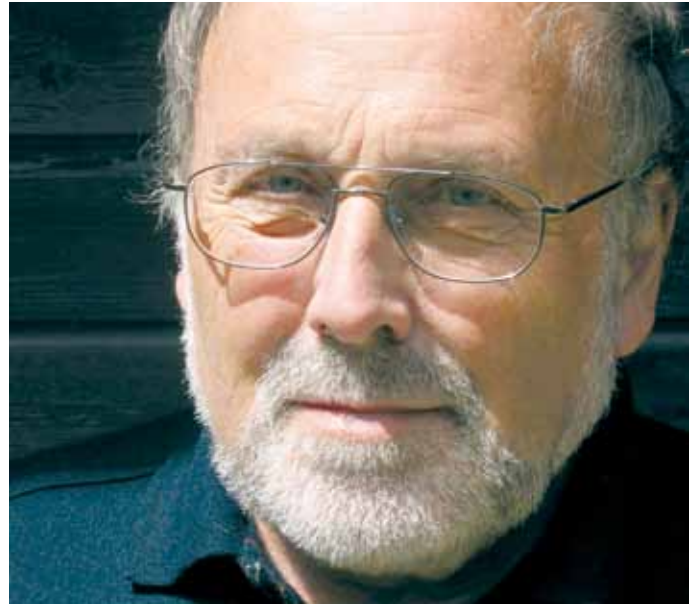
HEMPELS-KARIKATUR von Berndt A. Skott



Gewinnspiel



Haben Sie zuvor das kleine Sofa gefunden? Dann Seite 2 lesen und mitmachen!



Kranke Kassen

> Ich habe vor ein paar Tagen einen stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden der AOK mal gefragt: „Wann senkt denn nun Ihr Krankenkassen endlich mal die Beitragssätze der Versicherten?“ – Da sah mich der Herr Stellvertreter sehr erstaunt an: „Wie kommen Sie denn auf die Idee? Senken? Was ist das überhaupt? Die Beiträge senken? Wieso denn? Warum?“ – „Naja“, sagte ich, „weil Sie doch zurzeit gar nicht mehr wissen, wo Sie mit den 22 Milliarden bleiben sollen, die Sie zuviel eingenommen haben? Da müssten Sie doch jetzt mal was zurückzahlen.“

„Zurückzahlen? Das geht nicht. Dafür haben wir in den Kassensystemen gar keine Programme. Wir haben auch gar keine Rückzahlungs-Formulare. Wir können nur einnehmen, zurückzahlen, das ist technisch nicht möglich.“ – „Ach, erzählen Sie doch keine Märchen!“, sagte ich. „Bundes-Gesundheits-Minister Bahr hat doch sogar gesagt: 'Die Krankenkassen sind keine Sparkassen!'“ – „Ganz richtig. Sparkassen haben ja auch Vorrichtungen zum Auszahlen. Die haben alle so einen Kassenschalter. Da zahlen sie hin und

wieder auch was aus. Sowas haben wir bei den Krankenkassen nicht!“ – „Das ist ja unglaublich!“, sagte ich. „Und womit begründen Sie diese Haltung gegenüber Ihren Mitgliedern?“ – „Ganz einfach“, sagte er. „Mit unseren enorm hohen Ausgaben. Sehen Sie mal: Ein Krankenkassen-Vorstandsvorsitzender muss allein ca. 250.000 Euro Jahresgehalt beziehen, damit es ihm gut geht und er gesund bleibt. Dazu kommen noch die übrigen Vorstandsmitglieder, Geschäftsführer usw. Dafür bezahlen doch die Mitglieder ihre Beiträge.“

Da war ich platt. Das wusste ich noch gar nicht. <

Der Satiriker Hans Scheibner hat sich auch als Kabarettist, Liedermacher und Poet einen Namen gemacht. Im Buchhandel erhältlich ist unter anderem „Wer zuletzt lacht, macht das Licht aus“ (dtv).

Konsequent sozial - wir sind an Ihrer Seite

in Flensburg

Junkerhohlweg 23, 24939 Flensburg
0461 - 24 705
info@die-linke-schleswig-flensburg.de

in Kiel

Karlstal 38, 24143 Kiel
0431 - 53 03 605
info@dielinke-kiel.de

in Lübeck

Hundestraße 14, 23552 Lübeck
0451 - 707 44 11
info@die-linke-luebeck.de

DIE LINKE.

Je stärker DIE LINKE, desto sozialer das Land!

OBOLUS

**Haben Sie noch Kleidung und Schuhe
zu Hause, die Sie
nicht mehr verwenden?**

**Für die kalte Jahreszeit freuen wir
uns über jede Spende von Ihnen!**

Sie finden uns

Lerchenstr. 19a / 24103 Kiel-Zentrum / Tel.: 0431/ 710 340 20

Kirchenweg 22 / 24143 Kiel-Gaarden / Tel.: 0431/ 23938 28

Hertzstraße 75 / 24149 Kiel-Dietrichsdorf / Tel.: 0431-200 72 12



AKTION
8 Wunsch-Zeitschriften für nur 6,80 €

pro Woche druckfrisch frei Haus, OHNE Mindestlaufzeit.
Jeder weitere Titel für wöchentl. nur 50 Cent extra.



**LESER
KREIS
DAHEIM**

Nutzen Sie das besondere Angebot des LESERKREIS DAHEIM,
Deutschlands größtem Mietzeitschriften-Service und sparen
Sie garantiert mindestens 30% gegenüber dem Einzelheftkauf.
Sie haben die Auswahl aus über 100 aktuellen Zeitschriften,
jede Woche frei Haus angeliefert und abgeholt.

www.leserkreis.de

01801-537375

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Unsere Anzeigenabteilung erreichen Sie unter:
anzeigen@hempels-sh.de



ANDREAS TIETZE

Kiel bewegen



OB-Wahl 28.10.2012

www.tietzewaehlen.de